

Blicke
Körper

Distanz

20. SEP
2024 —
02. FEB
2025

BEGLEITHEFT
ZUR AUSSTELLUNG

OTTO
MUELLER

Stiftung **kunst**³

 **LWL**KULTUR
STIFTUNG

WDR³

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

OTTO MUELLER

(DE) In den zu Otto Mueller vorliegenden Publikationen zeigt sich noch immer eine Tendenz zu stereotypischen Zuweisungen. Dabei fällt in der Diskussion zu seinem Werk auch eine Neigung auf, kritischere Betrachtungen anzugreifen und zu verurteilen. Die Beschäftigung mit seinen Werken und seinem Schaffen ist von diesen kontroversen Perspektiven geprägt.

Die Ausstellung »Otto Mueller« schaut aus verschiedenen Blickwinkeln auf das Schaffen des expressionistischen Künstlers Otto Mueller (1874–1930). Obwohl seine Arbeiten in internationalen Museen und Privatsammlungen vertreten sind und in den letzten Jahren Ausstellungen unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt haben, fehlt im Kontext aktueller Diskurse ein kritischer Blick auf sein Werk. Wie kann ein Museum der künstlerischen Einzigartigkeit gerecht werden und gleichzeitig die aktuellen Debatten aufgreifen darstellen?

Anlass für die Ausstellung im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster ist der 150. Geburtstag des am 15. Oktober 1874 in Schlesien geborenen Künstlers. Das Museum selbst besitzt vier Gemälde Otto Muellers, zwei Darstellungen von Badenden, eine Landschaft, ein Bildnis einer Romni sowie

eine Reihe von Grafiken, darunter ein Blatt aus der sogenannten »Zigeunermappe« und eine handkolorierte Lithografie von Badenden. Diese Werke bilden den Ausgangspunkt der Ausstellung, die mehr als eine rein künstlerische Retrospektive sein wird.

Mueller war kein guter Selbstpublizist. Es gibt wenige Anhaltspunkte zur Interpretation seines Werkes. Trotz seiner Betonung: »Meine Bilder ersetzen jede Biografie, in meinen Arbeiten erzähle ich mein ganzes Leben und Erleben«, ist der biografische Charakter in Muellers Werken nicht sofort ersichtlich und seine Arbeiten sind oft schwer zu datieren. Er ist ein Künstler, der trotz einer scheinbar leichten Zugänglichkeit schwer zu fassen ist.

Otto Mueller erhielt Anregungen durch andere Künstlerinnen und Künstler der Moderne wie etwa Paul Cézanne, Paul Gauguin und Henri Matisse. Eine noch größere Inspiration waren seine Freundschaften zu Mitgliedern der Künstlergruppe »Brücke«: Ernst Ludwig Kirchner, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff und Max Pechstein.

Durch diese Zusammenarbeit fanden neue Themen Eingang in sein Schaffen: Neben dem Motiv der Badenden entstanden erstmals eigenständige Selbstbildnisse, Darstellungen von Masken, Holzschnitte sowie Wandmalerei, sein Interesse an anderen Kulturen wuchs. Zudem wurden Muellers Arbeiten freier und spontaner. Er fing an, nicht-europäische Kunst zu sammeln und integrierte

die verschiedenen Einflüsse in seine Arbeiten. Gleich den anderen Künstlern des 20. Jahrhunderts war Otto Mueller auf der Suche nach dem vermeintlich ›Ursprünglichen‹ und ›Unverbrauchten‹ und interessierte sich für das Okkulte. Auf der Suche nach dem natürlichen und unberührten Ausdruck, der insbesondere den unbekanntem Kulturen zugeschrieben wurde, entstanden Werke, die aus heutiger Sicht stark romantisiert wirken.

Die Schaffenszeit Muellers war von gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt. Es war die Zeit der Industrialisierung, der Freikörperkultur, des Ersten Weltkriegs und des Deutschen Kaiserreichs, einer europäischen Kolonialmacht. Durch die ehemaligen Kolonien gelangten zahlreiche Kunstobjekte nach Europa, die die expressionistischen Künstlerinnen und Künstler inspirierten. Sie besuchten die Völkerkundemuseen und Völkerschauen in Berlin und Dresden oder reisten wie Emil Nolde und Max Pechstein selbst in die Kolonien. Otto Mueller fand seinen persönlichen ›Sehnsuchtsort‹ in Osteuropa, wo er zwischen 1924 und 1929 das Leben der Sint:izze und Rom:nja in zahlreichen Zeichnungen, Lithografien und Gemälden thematisierte.

Die Werke Muellers fordern uns deshalb im Hinblick auf Blickkonstellationen und Perspektiven in mehrfacher Weise heraus: Wessen Blick ist hier wiedergegeben? Der eines weißen, männlichen Malers, der des Künstlers und/oder der einer Zeit?

Wer schaut uns aus den Bildern heraus an – wer waren seine Modelle und wie selbstbestimmt kann ihre Darstellung sein? Und schließlich: Mit welchen Blicken schauten die Menschen damals auf Muellers Kunst und wie schauen wir heute auf die Werke des berühmten Malers?

Die daraus resultierenden Mehrdeutigkeiten und Widersprüche sollen im Sinne einer multiperspektivischen Betrachtung sichtbar gemacht werden. Durch eine Intervention der Schwarzen deutschen Wissenschaftlerin Natasha A. Kelly wird vor dem Hintergrund Schwarzer Deutscher Geschichte auf das Schaffen Muellers geschaut, und die Darstellungen der Sint:izze und Rom:nja werden durch Werke von Roma-Künstlerinnen wie Małgorzata Mirga-Tas, Luna De Rosa und Vera Lackova hinsichtlich ihrer Stereotypisierung kontextualisiert und neu bewertet.

In fünf thematischen Räumen beschäftigt sich die Ausstellung mit dem Werk und den Motiven Otto Muellers.



Raum 1

Sehnsuchtsorte.

Zwischen Inspiration und Aneignung?

Der Akt in der Landschaft ist eines der dominierenden Motive bei Mueller. Zeitlebens hält er an dem Motiv schlanker, überlängte dargestellter, unbekleideter junger Menschen fest. Sie erscheinen isoliert, überschneiden sich kaum und sind in eine klare Struktur eingebunden. Mueller sucht den unmittelbaren Ausdruck und bringt Tiefe in die Fläche.

Die Gesichter seiner Figuren sind oft maskenhaft ohne individuelle Züge. Er braucht fast keine Modelle mehr, um seinen Visionen auszudrücken.

»Hauptziel meines Strebens ist, mit größtmöglicher Einfachheit, Empfindungen von Landschaft und Mensch auszudrücken«, schreibt er. Muellers Kunst richtet sich gegen die wachsende Industrialisierung und Verstädterung. Gegenbilder zu der westlichen Gesellschaft und ihren Zwängen sucht er in der Natur und in frühen, anderen Kulturen. Naturverbundenheit findet er bei seinen Besuchen auf Fehmarn, an der Küste, in Böhmen, im Riesengebirge und auf seinen Reisen nach Südeuropa.



Mueller und die Kunst der Alten Ägypter

Mueller nennt die Alten Ägypter, ihre strenge Reliefform und ihre Malerei als seine Vorbilder. Ihre Kunst inspirierte den Aufbau seiner Bilder und die Farbauswahl. Die Staffelung und die langgestreckten Gliedmaßen der ägyptischen Figuren nutzt er als Bausteine seiner eigenen Darstellungen. Er besucht nachweislich die ägyptische Sammlung des Neuen Museums in Berlin und geht möglicherweise zu Vorträgen von Johann Heinrich Schäfer, damals Direktor der Ägyptischen Sammlungen.

Das Südsee-Thema im Werk Muellers

Eine direkte künstlerische Auseinandersetzung Muellers mit den kolonialen Kontexten seiner Zeit findet sich in der Wandmalerei seiner ersten Berliner Atelierwohnung. Möglicherweise inspirieren ihn die Südsee-Visionen Paul Gauguins, die er kennt, und der Südsee-Roman »Van Zantens glückliche Zeit«, den der Däne Laurids Bruun 1908 schrieb.

Mueller nimmt das Thema in einem Holzschnitt und mehreren Aquarellen auf. Seine Illustrationen reproduzieren das europäische Klischee der Südsee und der Inselbewohner:innen. Mueller überträgt seine eigenen Sehnsüchte und blendet koloniale Umstände aus.

Raum 2

Modelle, Partnerinnen, Künstlerinnen

Wer sind die Nackten, die uns aus Muellers Bildern heraus anschauen? Die zumeist weiblichen Modelle Muellers sind nicht so anonym wie sie erscheinen. Es sind häufig seine Partnerinnen, die wir auf vielen Werken wiederfinden, und die zu Muellers größten Inspirationsquellen zählen. Wenn ihm keine Modelle zur Verfügung stehen, greift er auf Fotografien und selbstgeschnitzte Gliederpuppen zurück.

In einem Œuvre, das sich im Kern um den Menschen und Körperlichkeit dreht, sind die Akte der Ausgangspunkt für sein künstlerisches Schaffen. Da Mueller seine Figuren häufig vereinfacht, typisiert und androgyn, mit flächigem Farbauftrag gestaltet, fällt die Zuordnung der Modelle nicht immer leicht.



Maria »Maschka« Mayerhofer (1880–1952)

Die 19-jährige Maria Mayerhofer, genannt Maschka, lernt Mueller 1899 in Dresden kennen. Die beiden heiraten 1905. Sie ist sein bedeutendstes Modell und wir finden sie auf vielen seiner Werke. Seine späteren Partnerinnen wirken oft nur wie ein Ersatz – vor allem bei Wiederholungen von Motiven, für die Maschka zuerst Modell gestanden hat.

Maschka bezeichnet sich selbst als Malerin, später auch als Innenarchitektin, und verdient den Unterhalt mit Batikarbeiten. Zeitlebens ist sie Muellers engste Bezugsperson, verkauft seine Werke und kümmert sich um seine Ausstellungen. Auch nach ihrer Trennung 1919 bleibt sie seine Vertraute.

Irene Altmann (1902–1956)

Irene Altmann beginnt 1918 ihr Studium der Malerei an der Breslauer Akademie. 1919 lernt sie dort mit 17 Jahren Otto Mueller kennen, der als Professor berufen ist. Die beiden werden ein Paar. Mueller malt einige seiner eindrucksvollsten Bildnisse von ihr, auf denen er sich zusammen mit ihr darstellt, darunter das Selbstbildnis mit Modell und Maske.

Altmann selbst stellt bereits 1920 ihre Arbeiten in Gruppenausstellungen in der Galerie Lichtenberg in Breslau aus. Mindestens eine Arbeit von ihr ist bekannt. 1921 scheidet die Beziehung mit Mueller. Sie zieht nach Berlin und nimmt Unterricht bei Erich Heckel.



Elisabeth »Elsbeth« Lübke (1902–1977)

1922 wird die 20-jährige Elisabeth Lübke, genannt Elsbeth, Muellers zweite Ehefrau. Sie ist ebenfalls seine Schülerin. Die beiden lernen sich bei gemeinsamen Freunden kennen. Über ihre künstlerischen Arbeiten ist nichts bekannt, sie sitzt vor allem Mueller Modell.

Als 1925 der gemeinsame Sohn Josef geboren wird, leben Lübke und Mueller bereits getrennt. Sie zieht zu Muellers Schwester nach Berlin, Mueller bleibt in Breslau. 1928, ein Jahr nach der Scheidung, heiratet sie den mit Mueller befreundeten Maler Otto Herbig (1889–1971).

Elfriede »Fibs« Timm (1904–1979)

Mueller trifft Elfriede Timm, genannt Fibs, 1927 auf einem der vielen Akademiefeste in Breslau. Sie wird seine letzte Lebensgefährtin. Ihre originelle, lockere Art vereint sich leicht mit Muellers unkonventioneller Lebensform. Sie unternehmen gemeinsam Reisen, unter anderem nach Paris.

Timm ist selbst Malerin und das Modell für Muellers späte Werke. Mueller malt sie als lebensgroßen Akt in Landschaft, als Stehende, Kniende oder Sitzende mit übereinandergeschlagenen Beinen. Sie ist in seinen Darstellungen deutlich erkennbar. Über ihre eigene künstlerische Tätigkeit wissen wir dagegen kaum etwas.

Raum 3

Otto Mueller im Kontext der deutschen Kolonialisierung

Die deutsche Kolonialisierung spielt eine bedeutende Rolle für die Künstler der »Brücke«. Sie lassen sich stark von außereuropäischen Kulturen inspirieren, die sie oft als ›ursprünglich‹ und ›unverfälscht‹ idealisieren. Auch Otto Mueller, der sich 1910 der Gruppe anschließt, schätzt die formale Einfachheit und die expressiven Qualitäten dieser Objekte und integriert kolonialisierte Stilelemente in seine Werke.

Die Wissenschaftlerin, Künstlerin und Kuratorin Prof. Dr. Natasha A. Kelly beleuchtet die komplexen und oft problematischen Einflüsse der Kolonialzeit auf die Kunst der »Brücke« und stellt ihre Werke in einen kritischen Kontext mit Schwarzer deutscher Geschichte. Die Werke von Otto Mueller und seinen Kollegen reflektieren nicht nur die Faszination für das Fremde, sondern auch die tief verwurzelten kolonialen und rassistischen Strukturen ihrer Zeit, die bis in die Gegenwart reichen.



Schwarze Männlichkeit im Kontext deutscher Kolonialisierung

In der deutschen Öffentlichkeit wurde Schwarze Männlichkeit oft als gefährlich und hypersexuell dargestellt. Aus diesem Grund bilden sich Mueller und Kirchner vielleicht selbst als Schwarze Männer ab, ohne jedoch die sozialen Realitäten von Schwarzen Männern in ihrem Umfeld wahrzunehmen.

Die Biografien von Martin Dibobe, Joseph Ekwe Bilé, Louis Brody und Mdachi Bin Scharifu, vier Unterzeichner der sogenannten Dibobe Petition von 1919, mit der sie auf die koloniale Unterdrückung und ihre gesellschaftliche Benachteiligung aufmerksam machen, verdeutlichen die vielfältigen und oft widersprüchlichen Erfahrungen Schwarzer Männer in der kolonialrassistischen Gesellschaft des Deutschen Kaiserreichs.

Die Rolle von Schwarzen Frauen im deutschen Kolonialismus

Koloniale Diskurse stellen Schwarze Frauen oft als ›Exotinnen‹ dar, die für sexuelle Ausbeutung bereitstehen müssen. Diese rassistischen und sexistischen Stereotype sind auch in den Werken der »Brücke«-Künstler wiederzufinden. Häufig tauschen die Künstler ihre Schwarzen Modelle, darunter auch Milli und Nelly. Der Name Milli (auch Milly) taucht immer wieder auf, bezeichnet aber verschiedene Frauen mit unterschiedlichen Körperformen, Erscheinungsbildern und Haarstrukturen. Daher kann er als Synonym für ›Schwarze Frau‹ betrachtet werden. Nelly hingegen wird von Kirchner fotografiert und von einzelnen »Brücke«-Künstlern porträtiert. Sie ist vermutlich eine Tänzerin, der Mueller persönlich begegnet sein muss.



Raum 4

Die Badenden – ein traditionelles Motiv?

Mueller beschäftigt sich mit wenigen Sujets.

Das Thema Mensch und Natur – insbesondere das Motiv des (weiblichen) Akts in der Landschaft – zieht sich durch alle Schaffensperioden. Die vereinfachte Wiedergabe zeigt den Körper in einer in sich ruhenden Haltung, zumeist ohne ihn zu erotisieren. Mueller setzt die häufig weder eindeutig männlich noch weiblichen Körper entweder nah, fast monumental ins Bild oder behandelt sie als Staffagen.

Mueller ist Mitglied der Künstlervereinigung »Die Brücke«. Während die Werke der Kollegen durch expressiven Farbauftrag und abstrahierte Formen auffallen, sind Muellers Farben matt und weniger intensiv. Zarte Töne von Blau, Gelb, Grün und Braun dominieren seine Leinwände. Die von ihm entwickelte Technik, mit gemischter Leimfarbe auf grobem Rupfen zu malen, schafft Unmittelbarkeit. Die scharfe Konturierung des Körpers, die Körperhaltung sowie das undefinierte Gesicht übernimmt er von seinen Vorbildern – der ägyptischen Kunst, aber auch von Paul Cézanne und Henri Matisse.



Die Brücke

Die Künstler der 1905 in Dresden gegründeten Gruppe »Die Brücke« fordern innovative und direkte Ausdrucksmöglichkeiten fern von akademischen Maltraditionen. Sie suchen nach neuen Arbeits- und Lebensweisen jenseits der bürgerlichen Konventionen. Es geht den Brücke-Künstlern in Dresden und Berlin nicht um die Entwicklung eines gemeinsamen Stils, sondern um die unmittelbare und unverfälschte Wiedergabe. Stilunterschiede werden dabei von Anfang an akzeptiert.

Der weibliche expressionistische Blick

Dorothea Maetzel-Johannsen (1886–1930) gehört 1919 zu den Begründer:innen der Hamburger Sezession, in der auch Mueller ausstellt. Werke von Paul Cézanne und den Brücke-Künstlern inspirieren ihre ausdrucksstarke Formensprache.

Ihr bevorzugtes Motiv ist, wie bei Mueller, der weibliche Akt, und »Zwei Akte mit Mondsichel« zählt zu ihren wichtigsten Bildern. Die beiden Die beiden äußerlich verschiedenen Frauen sind eng miteinander verbunden. Die nackten Körper fallen durch ihre eckigen Konturen und kräftigen Farben auf. Über die beiden Modelle wissen wir nichts.



Raum 5

Otto Mueller und die Sinti:zze und Rom:nja

Mueller besucht ab 1924 immer wieder Osteuropa. Er interessiert sich für Sinti:zze und Rom:nja. Vor Ort zeichnet und fotografiert er, nach seiner Rückkehr setzt er die Motive in Gemälde und Lithografien um.

Sein Verhältnis zu der Gemeinschaft und den einzelnen Personen lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Es existieren keine Aufzeichnungen. Mueller verknüpft mit Sinti:zze und Rom:nja die Vorstellung eines freien, unangepassten Lebensstils, den er selbst anstrebt – eine Wunschvorstellung des Andersseins, die er in seinen Arbeiten romantisiert und verklärt.

Die Roma-Künstlerinnen Małgorzata Mirga-Tas, Luna De Rosa und Vera Lacková werfen mit ihren Textilkollagen und Filmen einen kritischen Blick auf Otto Mueller. Wann wird die Inspiration zur Aneignung? Wer definiert, was ›fremd‹, ›anders‹ oder ›natürlich‹ ist und wo wird ein Leben gegenüber einem anderen abgewertet? Mueller zeigt in seinen Werken anonymisierte, entblößte Frauenkörper und wiederholt Stereotype, die seit Jahrhunderten über unsere Mitbürger:innen verbreitet werden.



Małgorzata Mirga-Tas (*1978)

Małgorzata Mirga-Tas zeigt ein emanzipiertes Bild der Sinti:zze und Rom:nja mit einer neuen, selbstbewussten Lesart. Das Werk »Morning Tea« nimmt direkten Bezug auf Muellers Gemälde »Zwei Zigeunerinnen mit Katze« (1926) – anstelle zweier entblößter nackter Frauenkörper zeigt sie ihre Mutter und ihre Schwester gut gekleidet bei einer Tasse Tee. Sie verleiht damit den Individuen eine Stimme und hebt die Gemeinschaft hervor.

Luna De Rosa (*1991)

Die Aktivistin und Künstlerin Luna De Rosa untersucht in ihren Werken den historischen Kontext der Diskriminierung von Rom:nja. In Textilcollagen, die Bildmaterialien mit Fäden und Schrift verbinden, stellt sie die Vielschichtigkeit von religiösen und ethnischen Spannungen sowie gesellschaftliche Probleme dar. Die Werke thematisieren Ausgrenzung, Stereotype und anhaltende Missverständnisse aus der Sicht einer Romni.

In ihrer Textilcollage erzählt Luna De Rosa die Geschichte der Sinti:zze und Rom:nja als eine Geschichte der Widerstandsfähigkeit. In einer netzartigen Struktur aus Textil, Zeitungsausschnitten, Bildern, Farbe und Text nimmt sie die Betrachtenden mit in die komplexe Verwicklung antiziganistischer Strukturen.

Vera Lacková (*1989)

Die Filmschaffende Vera Lacková beschäftigt sich in Dokumentarfilmen mit der Geschichte der Sinti:zze und Rom:nja, im Besonderen mit dem Thema Verfolgung und den Verbrechen des Holocaust. In ihrer 2015 gegründeten Produktionsfirma Media Voice erarbeitet sie Filmprojekte zu bislang ungehörten Geschichten.

save space e.V.

Der Verein save space e.V. setzt sich für eine Förderung von Demokratie und Pluralität auf der Grundlage einer gesellschaftskritischen Perspektive ein. In save space e.V. organisieren sich verschiedene Individuen, Initiativen und Vereine. Rom:nja, Sinti:zze, Jüdische und Schwarze Menschen gehören hierzu genauso wie Kopt:innen, Yezid:innen, Muslim:a und Alevit:innen, neurodivergente Persönlichkeiten genauso wie behinderte Menschen.

Sara Bahadori und Amdrita Jakupi von save space e.V. drehten ein Statementvideo und regen damit eine notwendige Diskussion über die Repräsentation von rassifizierten Menschen in der Kunst an. Die Interviewten schildern darin, wie Muellers Bilder auf sie wirken und berichten von Verletzungen, die durch rassistische Titel entstehen können. Das Video trägt zu zu einer umfassenden Reflexion über die Auswirkungen von Muellers Werk auf die betroffenen Communities bei.

Raum 6

Otto Mueller. Selbstinszenierung und Fremdwahrnehmung

Mueller ist kein guter Selbstdarsteller. Es gibt so gut wie keine Äußerungen von ihm. Sein Umfeld ist sich jedoch darin einig, dass er ein eigensinniger, unangepasster Charakter ist. Die zahlreichen Porträts, die seine Künstlerkollegen von ihm anfertigen, zeugen von der Suche nach einer kaum zu greifenden, aber geschätzten Persönlichkeit. Einen tieferen Einblick in sein Inneres geben uns seine wenigen Selbstporträts als Moment der Selbsterfahrung.

Mueller porträtiert sich im Laufe seines gesamten künstlerischen Schaffens immer wieder zusammen mit seinen Partnerinnen. Von ihm sind jedoch nur zehn Selbstbildnisse in Mischtempera, Aquarell und Lithografie bekannt. Sie spiegeln seine Auseinandersetzung mit sich selbst in persönlich schwierigen Zeiten wider.



Impressum

Begleitheft zur Ausstellung »Otto Mueller«
LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster
20.09.2024 – 02.02.2025

Herausgeber

LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster

Direktor

Hermann Arnhold

Stellvertretende Direktorin und Kuratorin

Tanja Pirsig-Marshall

Co-Kuratorinnen

Flora Tesch, Ann-Catherine Weise

Autorinnen

Tanja Pirsig-Marshall, Flora Tesch, Ann-Catherine Weise

Redaktion

Tanja Pirsig-Marshall, Ann-Catherine Weise,
Gudrun Püschel, Flora Tesch

Ausstellungsmanagerin

Nina Simone Schepkowski

Übersetzung

ÜMS – Übersetzungsdienst Marcel Saché

Gestaltung

regularform GmbH, Münster

Exklusiv gefördert durch die Stiftung kunst³,
dem Stifterkreis des LWL-Museums für Kunst und Kultur.

Stiftung **kunst³**[®]

